

Zur Verankerung von Themen der Digitalisierung in Modulhandbüchern der Studiengänge Sozialer Arbeit

Daniel Erdwiens¹  und Andreas Seidel¹ 

¹ Hochschule Nordhausen

Zusammenfassung

Die Soziale Arbeit ist in vielschichtiger Weise von der digitalen Transformation betroffen. Dies gilt für die Gegenwart und es ist anzunehmen, dass sich diese Veränderungen zukünftig durch weitere technische Entwicklungen noch verstärken werden. Diese Veränderungen haben Auswirkungen auf die Profession der Sozialen Arbeit, die Adressat:innen und die Organisationen. Damit verknüpft sind Anforderungen an die Aus- und Weiterbildung von Fachkräften in der Sozialen Arbeit. Der digitale Wandel ist auch für den Hochschulbereich von grosser Bedeutung und hat praktische Auswirkungen im akademischen Ausbildungsbetrieb. Bezogen auf die akademische Ausbildung hat die Digitalisierung auch Konsequenzen für den hochschuldidaktischen und -curricularen Alltag. Ein Modulhandbuch gilt als das zentrale Dokument, das die Lehr- und Lernaktivitäten an der Hochschule grundlegend steuert; hier sind die Studieninhalte sowie die Kompetenzen beschrieben, die Studierende im Rahmen ihres Studiums erwerben sollen. Im vorliegenden Beitrag soll auf Grundlage einer Dokumentenanalyse in Modulhandbüchern deutscher Studiengänge Sozialer Arbeit (Hochschulen und Universitäten, N=180) die Forschungsfrage beantwortet werden, in welchem Ausmass Inhalte zum Thema Digitalisierung in diesen Dokumenten repräsentiert sind. Während sich in 30% der Modulhandbücher der Begriff der Medienkompetenz und in 39,4% der Begriff der Medienpädagogik findet, ist der Begriff Digitalisierung nur in 2,2% dieser Dokumente vertreten. Inhalte zu Digitalisierung und Medienkompetenz resp. -pädagogik finden sich häufiger in den Bachelor- als in Masterstudiengängen der Sozialen Arbeit. Die Untersuchung macht deutlich, dass Inhalte zum Thema Digitalisierung in den hochschulcurricularen Dokumenten noch nicht repräsentiert sind. Mit diesem Beitrag soll das Thema der Digitalisierung in der Sozialen Arbeit sowie deren curriculare Verankerung in der akademischen Ausbildung betrachtet und eine Diskussion hierzu angestossen werden.

On the Integration of Digitalisation Topics in Module Manuals of Study Courses in Social Work

Abstract

Social Work is affected by the digital transformation in many different ways. This is true for the present and it can be assumed that these changes will intensify in the future due to further technological developments. These changes have an impact on the profession of Social Work, the clients and the organizations. Linked to these are demands on the education and training of social work professionals. The digital change is also of great importance for the higher education sector and has practical effects in academic training. In terms of academic training, digitalisation also has consequences for everyday university didactics and curricula. A module manual is considered to be the central document that fundamentally controls teaching and learning activities at the university; it describes the course content as well as the competencies that students shall acquire as part of their studies. Based on a document analysis of module manuals of German Social Work programs (N=180), this paper aims to answer the research question to what extent content on the topic of digitalisation is represented in these documents. While the term media literacy is found in 30% of the module handbooks and the term media education in 39.4%, the term digitalisation is only represented in 2.2% of these documents. Content on digitalisation and media literacy or media pedagogy is found more frequently in the bachelor degree programs than in the master degree programs in Social Work. The study makes it clear that content on the topic of digitalisation is not yet represented in university curricular documents. The goal of this article is to examine the topic of digitalisation in Social Work and its curricular embedding in academic training, and to initiate a discussion on this topic.

1. Einleitung

Digitalisierung ist ein hochaktuelles und bedeutsames Thema in der Gesellschaft. Damit in Verbindung stehende Technologien gewinnen zunehmend an Bedeutung und durchdringen private, berufliche und gesellschaftliche Lebensbereiche (Kreidenweis 2018a). Dadurch ist nahezu jedes Individuum vom digitalen Wandel betroffen, soziale Praktiken verändern sich radikal (Kopf und Schmolze-Krahn 2018, 81). Wandeln sich Gesellschaftsbereiche und Lebensweisen, hat dies auch für die Soziale Arbeit Konsequenzen – Neuerungen beeinflussen den Handlungskontext und somit die Praxistätigkeit. Dies kann sich einerseits darin verdeutlichen, dass sich Lebenswelten der Adressat:innen wandeln, andererseits indem Arbeitsmittel im Zuge der Digitalisierung technisch weiterentwickelt werden (Campayo 2020). Sozialarbeiter:innen werden bspw. mit neuen Fällen, Problemlagen und

Gesprächsinhalten konfrontiert. Darüber hinaus verändern sich Rahmenbedingungen und Anlässe der professionellen Tätigkeit, weshalb Erbringungsformen in bisher ungewohnten Bereichen an Bedeutung gewinnen (ebd.).

Das Spektrum der sozialarbeiterischen Tätigkeitsfelder ist breit. Es umfasst u. a. die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, der alternden Gesellschaft oder Menschen mit Behinderungen bzw. in besonderen Lebenslagen (Armut, Sucht, Flucht etc.) (Wendt 2016, 1f.). Aus dem sechsten Kapitel des *Handbuchs Soziale Arbeit und Digitalisierung* (Kutscher et al. 2020) geht hervor, dass bereits Erkenntnisse zu Digitalisierungsphänomenen in den soeben genannten Feldern vorliegen. Darüber hinaus beantwortet Degenhardt (2018, 259) die Frage, welche Arbeitsgebiete in diesem Kontext zukünftig von der Digitalisierung betroffen sein werden, wie folgt:

«Vermutlich ist es einfacher, die Frage zu beantworten, welche Arbeitsgebiete davon künftig ausgenommen sein werden. Sie werden sich in engen Grenzen halten.»

Auch wenn die Soziale Arbeit weitreichend von der Digitalisierung beeinflusst ist und Fachkräfte somit regelmässig mit entsprechenden Herausforderungen in der Praxis konfrontiert werden, ist laut Seelmeyer und Zorn (2015, 142) in diesem Bereich eine technikkritische Haltung verbreitet. Zudem sind Sozialarbeiter:innen «dafür bekannt, der digitalen Welt eher skeptisch oder gar mit Ablehnung gegenüberzustehen» (Ermel und Stüwe 2019, 97). Angesichts dieser Haltung erscheint es unwahrscheinlich, dass sich die Mehrheit der Fachkräfte umfänglich mit digitalen Technologien auseinandersetzt. Insofern liegen eher unzureichende Kenntnisse in diesem Bereich vor. Vorwürfe gegenüber Sozialarbeiter:innen erscheinen in diesem Zusammenhang allerdings haltlos, da das Thema der Digitalisierung bisher weder im *Qualifikationsrahmen Soziale Arbeit* des Fachbereichstags Soziale Arbeit (Bartosch und Schäfer 2016) noch im *Kerncurriculum Soziale Arbeit* der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA 2016) verankert ist (Ermel und Stüwe 2019, 98). Im Rahmen der akademischen Ausbildung ist somit nicht zwingend vorgesehen, entsprechende Kompetenzen zu vermitteln.

Im Zuge der Digitalisierung entstehen «soziale Probleme und Probleme der Lebensführung [...] in ganz neuen Feldern, denen sich Soziale Arbeit dringend zuwenden müsste» (Ley und Seelmeyer 2018, 24). Fachkräfte sollten besser hinsichtlich einschlägiger Kompetenzen ausgebildet werden, denn die «Digitalisierung ist keine vorübergehende Modeerscheinung, sie lässt sich nicht einfach weghoffen» (Kreidenweis 2018b, 25). Die Digitalisierung entwickelt sich dynamisch, weshalb sich Sozialarbeiter:innen gleichermaßen weiterentwickeln müssen, um den Anschluss nicht zu verlieren. Sie sollten Fähigkeiten im Kontext technischer Belange und digitaler Medien ausbauen (Ermel und Stüwe 2019, 54; Ley und Seelmeyer 2018, 24). Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtsverbände (2017) fordert, allen

Fachkräften der Verbände Kompetenzen zu vermitteln, um den Herausforderungen, die sich im Zuge der Digitalisierung für die Soziale Arbeit ergeben, qualifiziert und professionell zu entgegnen.

Veränderungen durch die zunehmende Digitalisierung haben einerseits Auswirkungen auf die Profession und die Professionellen der Sozialen Arbeit. Aber auch für deren Adressat:innen kommt es aufgrund der Digitalisierung direkt und indirekt zu relevanten Veränderungen (Beranek et al. 2019; Will-Zocholl und Hardering 2020), denn die Digitalisierung prägt (direkt) zunehmend deren lebensweltliche Kommunikation. Den Fachkräften der Sozialen Arbeit sind die damit einhergehenden Probleme von Adressat:innen, bspw. exzessive Mediennutzung, Online-Spielsucht oder Cybermobbing, bereits seit Jahren vertraut. Umgekehrt bringen diese Veränderungen auch neue Möglichkeiten wie beispielsweise eine Beziehungsgestaltung über räumliche und zeitliche Distanzen hinweg oder die Informationsbeschaffung (Beranek et al. 2019; Will-Zocholl und Hardering 2020). Die Relevanz der Digitalisierung für Adressat:innen ist zum Beispiel indirekt anhand der veränderten Organisations- und Dokumentationsstruktur für die Fachkräfte der Sozialen Arbeit aufzeigbar. Durch den weiteren Professionalisierungsprozess hat im Bereich der Verwaltung die Nutzung digitaler Technologien auch in der Sozialen Arbeit deutlich zugenommen. Als weitere Praxisbeispiele aus der Sozialen Arbeit seien hier die *digitale Koordination, Steuerung und Dokumentation* genannt. Auch in der Arbeitsorganisation oder im Case Management erfolgt schon heute eine digitale Unterstützung (Beranek et al. 2019). Will-Zocholl und Hardering (2020, 127) schreiben in ihrem Diskurs zum Thema Digitalisierung:

«So gesehen, verändert Digitalisierung an unterschiedlichen Stellen die Arbeitsbedingungen in der sozialen Arbeit und auch die Zusammenarbeit der Akteur*innen».

Der digitale Wandel ist auch für den Hochschulbereich von grosser Bedeutung und hat praktische Auswirkungen im akademischen Ausbildungsbetrieb (Weber et al. 2020). Damit verbunden sind zum einen Prozesse und Leistungen, die innerhalb von Hochschulen erbracht werden. Bezogen auf die akademische Ausbildung hat die Digitalisierung aber auch Konsequenzen für den hochschuldidaktischen und -curricularen Alltag (Kerres und Schmidt 2011; Weber et al. 2020), denn die Aufgabe der Hochschulen besteht auch darin, die Absolvent:innen für die zukünftigen praktischen Anforderungen in der Sozialen Arbeit akademisch auszubilden. Das Hochschulforum Digitalisierung konstatierte bereits 2016, dass Hochschulen eine «übergeordnete Strategie für das digitale Zeitalter» benötigen (Hochschulforum Digitalisierung 2016, 10). Damit erscheint es konsequent, dass sich für die Fachkräfte der Sozialen Arbeit angesichts veränderter Problemlagen, Innovationspotenziale und Erbringungskontexte im Rahmen der Digitalisierung die Frage der dazu notwendigen

Kompetenzen und Qualifikationen stellt (Weber et al. 2020). Für die akademische Ausbildung von Sozialarbeiter:innen bedeutet dies, dass die curricularen Inhalte der Hochschulausbildung entsprechend ausgerichtet sein müssen (Weber et al. 2020). Die beschriebenen Entwicklungen haben Auswirkungen auf die Ausbildung, die Profession und die Disziplin der Sozialen Arbeit. Für die Profession bedeutet dies, dass z. B. die Vermittlung von Medienkompetenz bei Adressat:innen jeden Alters praktische Relevanz hat (Beranek et al. 2019).

Digitalisierung ist also auch ein Phänomen, das alle Handlungs- und Leistungsbereiche der Hochschule betrifft. Demzufolge sind auch die Lehr- und Lernformen (kontinuierlich) entsprechend anzupassen (Weber et al. 2020). Die Nutzung digitaler Medien ist bereits zum Normalfall an deutschen Hochschulen geworden, und durch die Covid-19-Pandemie hat diese Entwicklung eine weitere Dynamik erhalten; aktuell (03/2022) ist die digital gestützte Distanzlehre gelebte Praxis. Digitale Kompetenzen, die in Diskussionen bereits als die *vierte Kulturtechnik* beschrieben sind, werden in Zukunft noch stärker als in der Gegenwart Teilhabe mitbestimmen (Beranek et al. 2019, Weber et al. 2020).

Das Professionalitätsmodell von Becker-Lenz et al. (2012) zeigt auf, dass Professionalität in der Sozialen Arbeit zu erreichen ist, wenn sie bereits in der akademischen Ausbildung gefördert wird. Angehende Sozialarbeiter:innen müssten aufgrund dessen im Studium in Theoriediskursen und Praxistransfers mit Themen der Digitalisierung konfrontiert werden, um Kompetenzen zu fördern, wodurch professionelles Handeln für die anstehende Praxistätigkeit ermöglicht werden kann. Stüwe und Ermel (2019, 11) fordern aufgrund der digitalen Entwicklung die gesamte Ausbildungslandschaft der Sozialen Arbeit auf, in diesen Bereichen aktiver zu werden. Da das Thema der Digitalisierung für die akademische Ausbildung allerdings weder im *Qualifikationsrahmen* noch im *Kerncurriculum Soziale Arbeit* vorkommt, liegt es momentan im Ermessen der einzelnen Hochschulverantwortlichen, ob einschlägige Inhalte in Studiengängen der Sozialen Arbeit thematisiert werden. Ziel dieses Beitrags ist zu klären, inwieweit Themen der Digitalisierung in den Modulhandbüchern der Studiengänge Sozialer Arbeit verankert sind.

Um dieser Zielstellung zu entsprechen, werden im nächsten Abschnitt zunächst Kompetenzen dargestellt, die in der Fachwelt diskutiert werden und Sozialarbeiter:innen für den fachlichen Umgang mit Digitalisierungsphänomenen qualifizieren sollen. Im dritten Abschnitt wird das Untersuchungsdesign der vorliegenden Studie dargestellt. Bevor die Modulhandbücher einer quantitativen Inhaltsanalyse unterzogen werden, erfolgt die Festlegung des Analyseverfahrens, des Untersuchungsmaterials und der zentralen Themen der Digitalisierung. Anschließend werden die Ergebnisse der Modulhandbuch-Analyse präsentiert und auf Basis der theoretischen Vorüberlegungen diskutiert. Dieser Beitrag schliesst mit einem Fazit und Perspektiven künftiger Forschung.

Kerres und Schmidt haben sich 2011 in einer empirischen Analyse von Modulhandbüchern mit den Veränderungen durch die Bologna-Reform auseinandergesetzt. In Ergänzung zu den Ausführungen der Kultusministerkonferenz von 2010 stellen sie die Bedeutung der Modulhandbücher heraus. Sie beschreiben darin das Modulhandbuch als das zentrale Dokument, das die Lehr- und Lernaktivitäten an der Hochschule grundlegend steuert; hier sind die Studieninhalte sowie die Kompetenzen, die Studierende im Rahmen ihres Studiums erwerben sollen, beschrieben (Kerres und Schmidt 2011, 175). Die Modulhandbücher werden von Kerres und Schmidt (ebd.) als «Blaupause» für die Anlage und Organisation eines Studiengangs dargestellt. Die Autoren schreiben, die Analyse eines Modulhandbuchs erlaube Rückschlüsse auf die Studienrealität, auch wenn diese nicht identisch mit der Beschreibung im Modulhandbuch sei. Im Hochschulalltag dienen Modulhandbücher als normative Steuerungsinstrumente, an denen sich das Handeln in Studium und Lehre ausrichtet (ebd., 185).

2. Weitere theoretische Vorüberlegungen

Im Zuge der Digitalisierung werden unterschiedliche Anforderungen an die Soziale Arbeit diskutiert. Diese Untersuchung konzentriert sich auf Kompetenzen, die im Hinblick auf Herausforderungen im Bereich digitaler Medien und technischer Innovationen gefordert werden.

2.1 *Digitale Medien*

Aufgrund der sich wandelnden Gesellschaft entstehen Anforderungen im Bereich digitaler Medien, weshalb die Soziale Arbeit hier vor der Herausforderung steht, fachlich zu handeln. Die Tätigkeit der Fachkräfte wird erschwert, wenn Teile der digitalisierten und mediatisierten Lebenswelt ihrer Adressat:innen nicht ausreichend verstanden werden und folglich nicht besprochen, bewertet und bearbeitet werden können. Es wäre fatal, wenn Sozialarbeiter:innen aufgrund von Wissensdefiziten oder einer skeptischen Einstellung gegenüber der Digitalisierung dem Medienhandeln der Adressat:innen mit «Borniertheit und Zynismus [...] begegnen» (Witzel 2018, 94). Bei Problemlagen, die bei der Nutzung digitaler Medien entstehen, sollten Sozialarbeiter:innen kompetente Ansprechpartner:innen sein, um Adressat:innen in dieser Hinsicht bestmöglich zu unterstützen. Für professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit gewinnt in einer digitalisierten und mediatisierten Gesellschaft die Forderung nach Medien- und medienpädagogischer Kompetenz an Bedeutung.

Kutscher, Ley und Seelmeyer (2015, 13) fordern, im Zuge der Mediatisierung die Theoriediskurse in der Sozialen Arbeit zu erweitern. Nach Siller, Tillmann und Zorn (2020, 319)

«bietet sich die Medienpädagogik zur Erweiterung an. So stellt insbesondere das Konzept der Medienkompetenz aus Sicht der Medienpädagogik eine notwendige Bedingung zur Ermöglichung von Teilhabe, zur Bewältigung des Alltags und von Problemlagen und zur Förderung von Bildungsprozessen in mediatisierten Welten dar».

Im Kontext der Digitalisierung ist Medienkompetenz ebenfalls ein wichtiger Baustein. Laut Beranek, Hill und Sagebiel (2019, 11) gehört die Vermittlung von Medienkompetenz «seit Jahrzehnten zu den wichtigen Bestandteilen sozialpädagogischer Arbeit», erhalte jedoch durch die Digitalisierung eine neue Dynamik.

«Digitale Medien sind Alltagsgegenstände. Eine selbstbestimmte Nutzung zu ermöglichen, sollte selbstverständlich zu den anerkannten Zielen Sozialer Arbeit gehören» (ebd.).

Für die Vermittlung von Medienkompetenz sind allerdings gewisse Kenntnisse erforderlich, bevor diese an Adressat:innen weitergegeben werden können. Das entsprechende Konzept könnte anhand der vier Dimensionen nach Baacke (1997, 98f.) – Medienkritik, Medienkunde, Mediennutzung und Mediengestaltung – während der akademischen Ausbildung reflektiert und ausdifferenziert werden. Diese werden von Siller, Tillmann und Zorn (2020, 321f.) ausformuliert und hinsichtlich der Vereinbarkeit mit Zielen der Sozialen Arbeit geprüft. Die pädagogische Zielstellung von medienkompetentem Handeln, d. h. «eigene Kommunikationsroutinen zu überwinden und den individuellen Handlungs- und Orientierungsspielraum durch das Medienhandeln zu erweitern» (ebd., 322), betrachten die Autor:innen als kongruent mit Zielen der Sozialen Arbeit (ebd.). Angebote in der Jugendarbeit müssen nach Rösch (2019) im Zuge der Mediatisierung von Lebenswelten angepasst werden, wodurch Handlungsbedarf für Pädagog:innen besteht. Helbig (2017) weitet die Forderung auf den gesamten Tätigkeitsbereich der Sozialen Arbeit aus. Demnach sollen durch die Vermittlung von Medienkompetenz und -pädagogik in den Studiengängen Sozialer Arbeit erforderliche Fähigkeiten im Kontext von Mediatisierungsphänomenen ausgebaut werden, um Anforderungen des gesellschaftlichen und professionellen Wandels zu entgegnen (ebd., 148).

Die Initiative *Keine Bildung ohne Medien* (KBoM 2019) setzt sich schon seit 2009 für die Implementierung von digitaler und Medienbildung in pädagogische Studiengänge ein und stellt dabei die Mitverantwortung der Sozialen Arbeit explizit heraus. Das *Medienpädagogische Manifest 2009* (KBoM 2009) wurde im Jahr 2019 ergänzt. Im entsprechenden Addendum wird auf Grundlage negativ beobachteter

Entwicklungen durch die Digitalisierung eine «differenzierte und kritische Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Medienentwicklung und Mediennutzung» (KBoM 2019, 1) als notwendig erachtet. Angesichts dessen wird die Forderung unterstrichen, Perspektiven der Medienkompetenz und -pädagogik als Lehrinhalte in den Studiengängen der Sozialen Arbeit zu verankern.

2.2 Technische Innovationen

Nicht nur im Hinblick auf digitale Medien, sondern auch im Bereich technischer Innovationen werden Anforderungen an die Soziale Arbeit gestellt. Aufgrund der Verbreitung neuer Technologien besteht die Möglichkeit, dass (Fach-)Software auf sozialarbeiterische Prozesse Einfluss nimmt und diese unter Umständen abstrahiert:

«Aktuell entwickeln sich auf der Grundlage von Big Data Analytics und Künstlicher Intelligenz neue Anwendungen in der Sozialen Arbeit, die musterbasierte Vorhersagemodelle nutzen, um Risikowahrscheinlichkeiten etwa für eine Kindeswohlgefährdung oder eine erneute Straffälligkeit zu ermitteln (Predictive Risk Modelling – PRM^[1])» (Gillingham, Schiffhauer, und Seelmeyer 2020, 639).

Darüber hinaus wird von der Initiative *Keine Bildung ohne Medien* gefordert, die «Auseinandersetzung mit Big Data, Algorithmen und KI in schulischen und anderen Bildungsprozessen [zu] verankern» (KBoM 2019, 2), wobei pädagogische Fachkräfte den Adressat:innen Kompetenzen und Umgangsformen im Zusammenhang mit diesen Innovationen vermitteln sollen (ebd.). Beide Szenarien erfordern jedoch Kompetenzen, über die Sozialarbeiter:innen nicht automatisch verfügen.

Krotz (2020, 39) sagt der Sozialen Arbeit voraus, dass sie sich durch Künstliche Intelligenz und weitere technische Innovationen «noch sehr viel grundlegender verändern [wird] als bisher vorstellbar». Des Weiteren schreiben Bastian, Schrödter und Taylor (2020, 261), dass

«Big Data [...] eine der großen Herausforderungen der Sozialen Arbeit der kommenden Jahrzehnte darstellen [wird]. Sie tut besser daran, sich mit den entsprechenden ethischen und rechtlichen Fragen zu befassen, um von der technischen Entwicklung nicht überrollt zu werden».

Die Soziale Arbeit brauche

«eine Debatte darüber, welche bislang nicht verfügbaren Formen von Wissen die neuen Technologien erzeugen können, wo die Grenzen dieses Wissens liegen und wie es sinnvoll in fachliche Reflexions- und Entscheidungspraxen eingebunden werden kann» (Seelmeyer und Schneider 2018, 24).

1 Siehe u. a. zu PRM: Gillingham 2016; Gillingham, Schiffhauer, Seelmeyer 2020, 642ff.

Laut Roeske (2018, 20) wird es allerdings nicht nötig sein

«Sozialarbeiter:innen umfassende informatische Kompetenzen an die Hand zu geben. Es ist lediglich ein Verständnis wünschenswert, welches sich [...] an den Realitäten fachlichen Handelns orientiert».

Werden die bisherigen Erkenntnisse zusammengefasst, wird deutlich, dass ein basales Wissen zu technischen Entwicklungen vorhanden sein sollte, das sich an einzelnen technischen Innovationen (bspw. Big Data, Künstliche Intelligenz und algorithmische Systeme) orientiert und über Laienwissen hinausgeht, um einen planvollen Umgang mit neuen Technologien zu ermöglichen. Der planvolle Umgang umfasst eine kritische und ethische Mitgestaltung sowie die Fähigkeiten, Technologien je nach Kontext einzusetzen oder zu hinterfragen und eine fachliche Verbindung zu pädagogischen Prozessen herzustellen.

In dieser Hinsicht erscheint die Sozialinformatik als möglicher Lösungsansatz für den einschlägigen Kompetenzausbau. Ihr primärer Bezugspunkt liegt in der Praxis, Lehre und Forschung von Sozialer Arbeit. Die Sozialinformatik umfasst nach der gängigen Begriffsdefinition den Umgang mit Hardware und (Fach-)Software, technischen Innovationen und Informationstechnologie im Rahmen des für die Soziale Arbeit Notwendigen. Zudem ist ihr ein reflexiver Aspekt inhärent. Dabei befassen sich Akteur:innen mit Fragen zum verantwortlichen Einsatz technischer Innovationen und der Informationstechnologie in Gesellschaft und Sozialer Arbeit. Zudem werden die Teilhabe und Benachteiligung von Adressat:innen durch Technologisierung thematisiert (Kreidenweis 2012a, 19ff.).

Aufgrund der aktuellen Entwicklungen und Prognosen im Bereich technischer Innovationen erscheint es angebracht, einschlägige Themen als Lehrinhalte in den Studiengängen zu verankern. Dementsprechend fordert der Fachverband Informationstechnologie in Sozialwirtschaft und Sozialverwaltung:

«Neue Berufsbilder, die fachlich-methodisches und technisches Knowhow verbinden, müssen deutlich stärker im Ausbildungssystem verankert werden. [...] Sozialarbeits-, Rehabilitations- und Pflegewissenschaft müssen endlich zur Kenntnis nehmen, dass IT längst in den Einrichtungen und Diensten angekommen ist und die in Fachsoftware implementierten Funktionen und Prozesse die Praxis stark prägen. Bei der Entwicklung neuer Verfahren der Anamnese, Diagnostik, Dokumentation oder Evaluation muss deren Abbildung in IT daher künftig frühzeitig mitgedacht und die Chancen der Technik müssen dabei aktiv genutzt werden.» (FINSOZ 2017, 7)

Mit der Fragestellung «Welchen Stellenwert nehmen Themen der Digitalisierung in den Modulhandbüchern deutscher Studiengänge der Sozialen Arbeit ein?» soll ein Beitrag zum Thema Digitalisierung und curriculare Verankerung derselben in der akademischen Ausbildung geleistet und eine Diskussion hierzu angestoßen werden.

3. Untersuchungsdesign

Anhand einer Dokumentenanalyse wurden insgesamt 180 Modulhandbücher deutscher Studiengänge Sozialer Arbeit nach dem Vorkommen von neun zentralen Themen der Digitalisierung überprüft. Die Themen wurden anhand der Bereiche digitale Medien und technische Innovationen betrachtet.

Im Rahmen der Untersuchung wurde die Dokumentenanalyse als Methode angewandt. Nach Salheiser (2014) sind für eine sozialwissenschaftliche Dokumentenanalyse u. a. Publikationen (z. B. Zeitungen, Broschüren) und Dokumente aus öffentlichen/staatlichen Organisationen (z. B. Akten, Formulare, Dateien) relevant. Das Ziel einer Dokumentenanalyse kann das Aufdecken von Meinungen, Wertorientierungen oder institutionellen Handlungskontexten sein. Dafür werden ausgewählte Dokumente nach «Ausprägungen vordefinierter Variablen» untersucht (Lamnek 2010, 456).

«Anschließend an die klassischen Definitionen der Inhaltsanalyse soll dabei von manifesten Textinhalten auf latente soziale Kontexte geschlossen werden» (Salheiser 2014, 815).

Forschende erschliessen also Material, das nicht erst durch Datenerhebung gewonnen werden muss; die qualitative Interpretation des Materials ist entscheidend.

Die Dokumentenanalyse umfasste drei Schritte: Im ersten wurde das Untersuchungsmaterial ausgewählt. An jeder deutschen Hochschule wird für sämtliche Studiengänge jeweils ein Modulhandbuch erstellt, das sich zwar an äusseren Ansprüchen orientiert, aber dennoch individuell mit abweichenden Themenschwerpunkten verfasst wird (Borrmann 2016, 84f.). Die Inhalte der Modulhandbücher sind somit heterogen und eignen sich deshalb für einen Vergleich. Ausserdem bilden diese mit einer gewissen Stabilität den Grundplan einzelner Studiengänge ab – sie drücken daher weniger Absichtserklärungen oder Wünsche aus, sondern kommen dem akademischen Alltag nahe (ebd., 85f.).

Im zweiten Schritt wurden für die Untersuchung geeignete deutsche Studiengänge mit der Bezeichnung *Soziale Arbeit* anhand der Studiengangs-Suchmaschinen www.studycheck.de, www.hochschulkompass.de und www.studiengänge.zeit.de identifiziert. Abweichende bzw. der Sozialen Arbeit ähnliche Studienfelder wie Sozialpädagogik, Sozialmanagement, Soziologie, Erziehungswissenschaften oder

Lehramtsstudiengänge der Sozialen Arbeit wurden im Rahmen der Analyse nicht berücksichtigt. Soziale Arbeit wird an mehreren Hochschultypen gelehrt. Für die vorliegende Untersuchung wurden Studiengänge von Universitäten, Fachhochschulen und Hochschulen für angewandte Wissenschaften einbezogen unabhängig davon, ob der jeweilige Träger staatlich, kirchlich oder privat ist. Ausserdem wurden für die Untersuchungseinheiten sowohl Bachelor- als auch Master-Studiengänge der Sozialen Arbeit eingeschlossen. Des Weiteren kamen alle Studienformen in Betracht: Vollzeit- und Teilzeitstudium, duales sowie berufsbegleitendes und -integrierendes Studium wie auch Fernstudium. Laut den genannten Studiengangs-Suchmaschinen kamen anhand dieser Definition 138 Bachelor- und 62 Master-Studiengänge für die Untersuchung infrage. Die Modulhandbücher wurden im Zeitraum vom 20.10.2017 bis zum 16.03.2018 von den Webseiten der Hochschulen heruntergeladen. Falls diese dort nicht frei verfügbar waren, wurden die jeweiligen Studiengangverantwortlichen per E-Mail kontaktiert und es wurde um Zusendung gebeten. Insgesamt 20 Modulhandbücher der infrage kommenden Studiengänge wurden auch nach mehrmaliger Nachfrage nicht herausgegeben. Letztlich konnten in die Analyse 120 Modulhandbücher von Bachelor-Studiengängen und 60 von Master-Studiengängen einbezogen werden. Insgesamt standen demnach 180 Modulhandbücher zur Verfügung.

Nach Sammlung des Gesamtmaterials wurde im dritten Schritt das Vorkommen des Themas der Digitalisierung in den Modulhandbüchern geprüft, wofür zunächst auf Grundlage theoretischer Vorüberlegungen (siehe die Abschnitte 1 und 2) neun Schlüsselbegriffe generiert wurden. Diese lauteten *Digitalisierung*, *Mediatisierung*, *Medienkompetenz*,² *Medienpädagogik*, *Sozialinformatik*, *Informationstechnologie*, *Algorithmen*, *Künstliche Intelligenz* und *Big Data*. Die Identifizierung der Themen erfolgte anhand dieser Schlüsselbegriffe in den Modulhandbüchern, welche als PDF-Dateien vorlagen. Sie wurden einzeln mit der Software *Acrobat Reader DC* des Herstellers *Adobe* geöffnet und anhand der Suchfunktion systematisch durchsucht.³ Die Schlüsselbegriffe wurden hierfür manuell eingegeben und somit auf das

2 Wertung von *Medienkompetenz*: Die Begriffe *Medienkritik*, *Medienkunde*, *Mediennutzung* oder *Mediengestaltung* wurden als *Medienkompetenz* gewertet, da die vier Dimensionen per Definition nach Baacke (1997, 98f.) feste Bestandteile dieses Terminus sind.

3 Angelehnt an die methodische Vorgehensweise von z. B. Baumann und Seidl 2018; Kreidenweis 2012b; Lienau und van Roessel 2019.

Untersuchungsmaterial angewandt. Kam ein Begriff mindestens einmal sinnvoll⁴ vor, wurde dieser gewertet und entsprechend dokumentiert. Gegebenenfalls in den Modulhandbüchern vorhandene Literaturverzeichnisse wurden nicht durchsucht.⁵

4. Zentrale Ergebnisse

Die Ergebnisse, die mit der Untersuchung erzielt wurden, werden nachfolgend im Hinblick auf drei Aspekte betrachtet. Zunächst wird die Häufigkeitsverteilung der Schlüsselbegriffe in den 180 Modulhandbüchern dargestellt, nachfolgend deren Umfang betrachtet. Abschliessend werden die Modulhandbücher einander entsprechend den Abschlusstypen Bachelor und Master gegenübergestellt. Zur Darstellung der Ergebnisse wurden die Auftretenshäufigkeiten der Schlüsselbegriffe in Prozentzahlen umgerechnet.

4.1 Häufigkeitsverteilung

Die Ergebnisse der verankerten Schlüsselbegriffe wurden zusammengetragen. Hierbei wurde deutlich, dass die Begriffe *Big Data*, *Künstliche Intelligenz* und *Algorithmen* nicht in den 180 Modulhandbüchern der Studiengänge Sozialer Arbeit vorkommen. Die Begriffe *Digitalisierung*, *Mediatisierung*, *Sozialinformatik* und *Informationstechnologie* sind vereinzelt darin vertreten, die Auftretenshäufigkeit hält sich jedoch auch hier in engen Grenzen (siehe Abbildung 1). Der Begriff *Medienkompetenz* kommt mindestens einmal in 30% der Modulhandbücher vor, *Medienpädagogik* in ca. 39%. Damit dominieren diese beiden Schlüsselbegriffe die zentralen Themen der Digitalisierung in den Modulhandbüchern der Studiengänge Sozialer Arbeit.

4 *Sinnvoll* meint in diesem Zusammenhang, dass die ausschliesslich als Nomen definierten Schlüsselbegriffe für die Analyse abgewandelt wurden (z. B. flektierte Formen und andere Wortarten). So wurden sie in den Modulhandbüchern bspw. im Plural oder als Adjektive formuliert, wodurch sich die Wortendungen entsprechend veränderten. Um sämtliche grammatikalischen Formen zu identifizieren, wurden folgende Begriffe verwendet: Mediati*, Medienpädago*, Medienkompe* (Medienkri*, Medienkun*, Mediennutz*, Mediengestal*), Big Data, Künstliche Intelligenz, Algorith*, Informationstechno* und IT (bei der Abkürzung wurde ausschliesslich nach ganzen Wörtern gesucht), Sozialinforma*, Digitalisier*, Digitaler Wandel.

5 In Modulhandbüchern werden des Öfteren Literaturhinweise gegeben. Im Titel eines empfohlenen Buchs oder Herausgeberbandes gefundene Schlüsselbegriffe haben nicht zwingend etwas mit dem eigentlichen Modul zu tun. Um das Ergebnis nicht zu verzerren, wurden bei der Untersuchung keine Treffer in diesen Abschnitten gewertet.

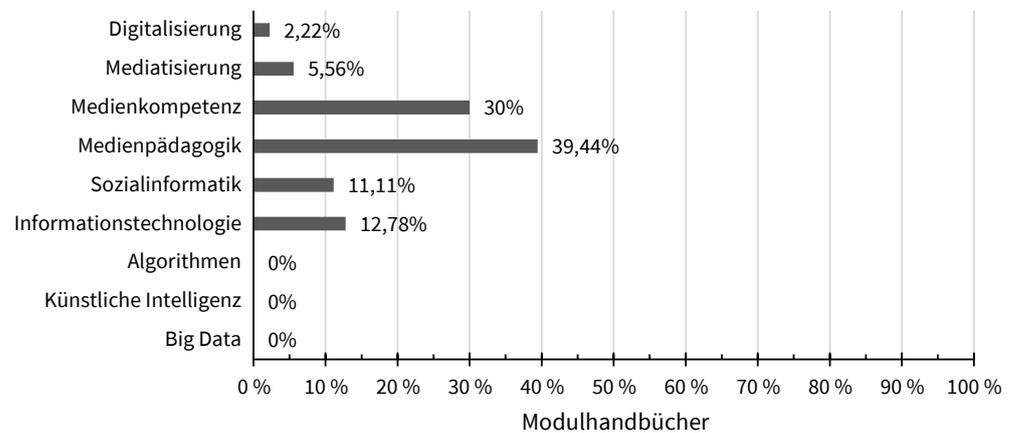


Abb. 1.: Häufigkeitsverteilung der einzelnen Schlüsselbegriffe zu Themen der Digitalisierung in den Modulhandbüchern der Studiengänge Soziale Arbeit [in %] (N=180).

4.2 Umfang der Themen in den Modulhandbüchern

Unter dem Aspekt des Umfangs der Themen in den Modulhandbüchern werden die Schlüsselbegriffe nicht – wie in 4.1 – einzeln betrachtet, sondern es wird dargestellt, wie oft mindestens einer der insgesamt neun Begriffe in den untersuchten Dateien vorkommt. Vergleichsweise wird geprüft, in wie vielen Modulhandbüchern mindestens drei und fünf der definierten Begriffe genannt werden. Daraus soll schliesslich abgeleitet werden, in welchem Umfang die Themen der Digitalisierung hier vertreten sind.

In ca. 58% aller Modulhandbücher kommt mindestens einer der neun Schlüsselbegriffe vor. Wird jedoch das Vorkommen mehrerer betrachtet, zeigt sich eine deutliche Diskrepanz. Mindestens drei Schlüsselbegriffe sind in 15% der Modulhandbücher vertreten. Das entspricht 27 Modulhandbüchern, in denen die definierten Begriffe umfangreicher verankert sind als in den übrigen Dateien. Fünf Schlüsselbegriffe kommen lediglich in einem der 180 Modulhandbücher vor. In keinem wurden mehr als fünf Begriffe identifiziert.

4.3 Gegenüberstellung der Bachelor- und Master-Studiengänge

Dieser Aspekt erfordert eine Gegenüberstellung der Modulhandbücher anhand der Kategorien Bachelor und Master (Erstgenannte umfasste 120 Dateien, Zweitere 60). Dabei wurde jeweils überprüft, wie häufig mindestens einer bzw. drei oder fünf der insgesamt neun Begriffe vertreten ist/sind.

Die Untersuchung ergab, dass in 75% der Bachelor-Modulhandbücher mindestens ein Schlüsselbegriff vorkommt. Zu jenen der Master-Studiengänge liegt hier eine deutliche Diskrepanz vor, denn mindestens ein Schlüsselbegriff liess sich nur

in 25% der Dateien identifizieren. Wird betrachtet, in wie vielen Modulhandbüchern mindestens drei Begriffe genannt werden, reduziert sich der Wert bei den Bachelor-Studiengängen auf ca. 21%. Mindestens drei Begriffe sind in ca. 3% der Master-Modulhandbücher zu finden.

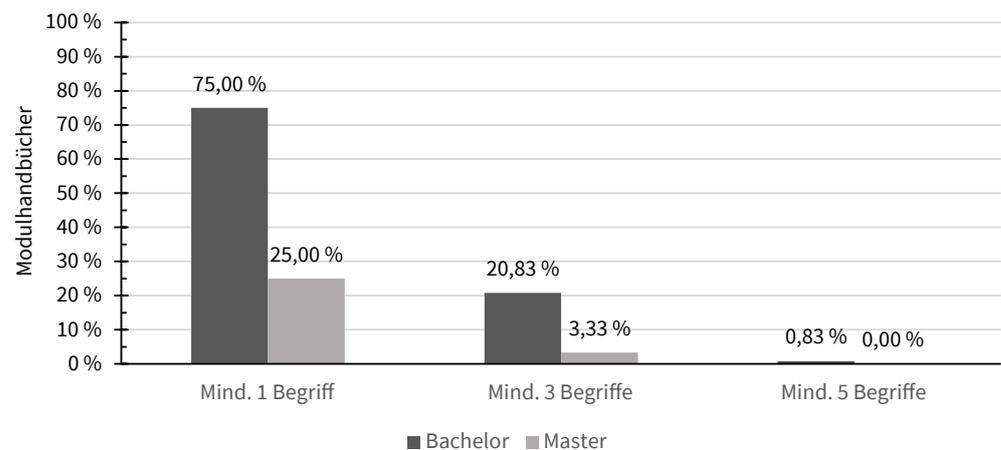


Abb. 2.: Vorkommen von mindestens einem/ drei/ fünf Schlüsselbegriff(en) zu Themen der Digitalisierung in den Modulhandbüchern der Bachelor- (N=120) und Master-Studiengänge Soziale Arbeit (N=60) [in %].

4.4 Zusammenfassung der Ergebnisse

Zusammenfassend lässt sich anhand der Ergebnislage folgern, dass zwar sechs von neun Themen der Digitalisierung in den Modulhandbüchern der Studiengänge Sozialer Arbeit enthalten sind, ihre Auftretenshäufigkeit jedoch sehr begrenzt ist. Wenn Schlüsselbegriffe gefunden wurden, dann eher in Modulhandbüchern der Bachelor-Studiengänge. Insofern zeigen die Ergebnisse auf, dass Themen der Digitalisierung in den Modulhandbüchern der Master-Studiengänge kaum eine Rolle spielen und vermehrt in der Grundausbildung angesiedelt sind. Darüber hinaus entstammen die dominierenden Begriffe eher dem pädagogischen Medienbereich statt jenem der technischen Innovationen. Die Verankerung von zugleich drei Schlüsselbegriffen in nur 27 von 180 Modulhandbüchern zeigt, dass die Digitalisierung noch weit davon entfernt ist, ein etabliertes Thema in den Ausbildungscurricula zu sein. Sie kann somit maximal als spezielles Randthema angesehen werden.

5. Diskussion

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass Themen der Digitalisierung in den Modulhandbüchern der Studiengänge Sozialer Arbeit hinsichtlich praktischer Anforderungen unterrepräsentiert sind. Hieraus lässt sich ableiten, dass Hochschulen

noch nicht aktiv (genug) bezüglich der Implementierung einschlägiger Inhalte geworden sind. Im Folgenden werden mögliche Auswirkungen dieses Ausbildungsversäumnisses diskutiert.

Die Schlüsselbegriffe *Medienkompetenz* und *Medienpädagogik* dominieren zwar die Themen der Digitalisierung, jedoch zeigen die Analyseergebnisse, dass sie in nicht einmal der Hälfte aller 180 Modulhandbücher auftreten. Da diese Lerninhalte folglich zu spärlich thematisiert werden, ist zu erwarten, dass die Qualifikation von Fachkräften in digitalisierten und mediatisierten Handlungsfeldern aufgrund unzureichender Theoriediskurse eingeschränkt ist (Becker-Lenz et al. 2012). Aus diesen Wissensdefiziten und fehlenden Kompetenzen kann Zurückhaltung in der Praxistätigkeit resultieren (Kreidenweis 2018b, 16), wodurch die fachliche Auseinandersetzung mit digital geprägten Problemlagen der Adressat:innen erschwert wird. Durch Digitalisierung und Mediatisierung entstehen vermehrt soziale Probleme in der virtuellen Welt, die sich allerdings auf das reale Leben auswirken (Ley und Seelmeyer 2018, 24). Die Transformierung der Entstehung sozialer Probleme kann zu Schwierigkeiten für Sozialarbeiter:innen führen, wenn digitale Medien, in deren Rahmen (unter Umständen) Problemlagen entstehen, nicht bekannt sind, somit die Ursachen nicht aufgearbeitet werden können und die medienkompetente Besprechung von Reaktionsmöglichkeiten bspw. bei Cybermobbing ausbleibt (Schaumburg 2015, 23). Für die professionelle und vor allem ganzheitliche Fallbearbeitung müssen Adressat:innen mit ihren individuellen Lebenslagen verstanden werden. Im Bereich des Digitalen könnte es in dieser Hinsicht zu Schwierigkeiten für die Fachkräfte kommen.

Um pädagogische Angebote an die veränderte Lebenswelt der Adressat:innen anzupassen, empfiehlt sich die Integration digitaler Medien in die Praxis. Hierfür müssten allerdings geeignete pädagogische Prozesse in der Ausbildung ausdifferenziert werden, um Bezugspunkte zum fachlichen Einsatz digitaler Medien herzustellen (Siller, Tillmann, und Zorn 2020, 321f.). Mit medienpädagogischen Theoriediskursen und Praxistransfers in der akademischen Ausbildung könnten angehenden Sozialarbeiter:innen bei der Verwirklichung dieser Angebote geholfen werden (u. a. Helbig 2017; KBoM 2019). Allerdings scheint diese Perspektive in ca. 61% der Studiengängen keine Rolle zu spielen. Aufgrund vielerorts fehlender Theoriebezüge ist kaum zu erwarten, dass Sozialarbeiter:innen mehrheitlich und zeitnah für einschlägige Veränderungen in der Praxis sorgen werden. Anhand der aktuellen Anforderungen wäre es für die pädagogische Tätigkeit riskant, wenn aus Unvermögen eine auf Hilflosigkeit basierende Ablehnung bezüglich der Integration digitaler Medien entstünde.

Probleme könnten ausserdem aus Sicht der Fachkräfte entstehen, wenn Adressat:innen im Rahmen pädagogischer Bildungsarbeit zur kritischen und emanzipierten Nutzung von digitalen Medien angeleitet werden sollen. Adressat:innen

profitieren von Sozialarbeiter:innen, wenn diese bei individuellen und strukturellen digitalen Problemlagen als kompetente Ansprechpartner:innen auftreten sowie Kompetenzen und eine kritische Nutzung fördern (Beranek et al. 2019; Will-Zocholl und Hardering 2020). Die professionelle Umsetzung von Förderprogrammen, in denen medienpädagogisch mit Adressat:innen gearbeitet wird und/oder die zum Erwerb von Medienkompetenz angeleitet werden, ist mit dünn ausgelegtem Methodenwissen und ohne theoretischen Bezug kaum realisierbar, weshalb Begrenzungen bei der intendierten Ermöglichung von Teilhabe zu erwarten sind. Wissensdefizite können, wo theoretisch fundiertes professionelles Handeln geboten ist, zu intuitiven und unüberlegten Herangehensweisen von Fachkräften führen.

Ohne Medien- oder medienpädagogische Kompetenz werden Sozialarbeiter:innen den Anforderungen der Digitalisierung und Mediatisierung nur schwer gerecht. Zudem laufen Professionelle der Sozialen Arbeit Gefahr, den Anschluss an Lebenswelt und Lebenswirklichkeit ihrer Adressat:innen zu verlieren. Deshalb besteht für die akademische Ausbildung dringender Handlungsbedarf. Um angehende Sozialarbeiter:innen zu qualifizieren, sollten Medienbildung und digitale Bildung in den Lehrplan aufgenommen werden.

Des Weiteren zeigt die Ergebnislage für Inhalte im Zusammenhang mit technischen Innovationen, dass diese gar nicht oder nur in geringem Ausmass in Modulhandbüchern der betrachteten Studiengänge vertreten sind. Die Themen *Künstliche Intelligenz*, *Algorithmen* und *Big Data* bleiben trotz prognostizierter Herausforderungen für die Soziale Arbeit unerwähnt. Die Begriffe *Informationstechnologie* und *Sozialinformatik* kommen zwar in einigen der untersuchten Dateien vor, insgesamt fällt ihre Thematisierung jedoch gering aus.

Aufgrund der dürftigen Verankerung von informatischen und technischen Lehrinhalten in den Modulhandbüchern ist davon auszugehen, dass viele angehende Sozialarbeiter:innen nicht ausreichend qualifiziert sind, um künftigen Adressat:innen anhand pädagogischer Prozesse Kompetenzen und Umgangsformen für Big Data, Algorithmen und KI zu vermitteln. Ausserdem ist der planvolle Umgang mit technischen Innovationen am Arbeitsplatz gefährdet. Dies wäre besonders fatal, wenn in algorithmenbasierten Entscheidungsverfahren vorgenommene Abstrahierungen pädagogischer Prozesse durch technische Innovationen wie Big Data Analytics oder Künstliche Intelligenz von Fachkräften nicht wahrgenommen werden können (Gillingham, Schiffhauer, und Seelmeyer 2020, 640). Hierbei besteht die Gefahr, dass Werte, die in der Sozialen Arbeit handlungsleitend sind, durch Algorithmen ersetzt werden und Adressat:innen dann maschinell und «rational» anhand einer ökonomischen Optimierungslogik abgearbeitet werden (Bastian, Schrödter, und Taylor 2020, 261). Die Expertise von Sozialarbeiter:innen ist notwendig, um KI so zu gestalten, dass keine neuen Formen der Ausgrenzung entstehen, sondern diese Innovationen entsprechend den Werten der Profession und Disziplin zu nutzen sind.

Um diesen Anforderungen zu entgegnen, müssten angehende Sozialarbeiter:innen für die ethische und rechtliche Mitgestaltung von einschlägiger Software oder entsprechenden Technologien qualifiziert werden (ebd.).

Im Grossteil der Studiengänge Sozialer Arbeit wird die Vermittlung von Kompetenzen im Zusammenhang mit technischen Innovationen nicht ausreichend fachlich begleitet. Werden die prognostizierten Anforderungen aus Abschnitt 2.2 betrachtet, werden neue Technologien in der kommenden Zeit vermehrt Einfluss auf die Praxis Sozialer Arbeit haben, weshalb hier dringender Nachholbedarf besteht.

Wird die Sozialwirtschaft, zu deren Spektrum die Soziale Arbeit gehört, mit anderen Branchen verglichen, hinkt sie diesen im Digitalisierungsgrad ca. zehn Jahre hinterher (Kopf und Schmolze-Krahn 2018, 83). Studierende der Sozialen Arbeit sollten die Chance bekommen, sich an Hochschulen mit einschlägigen Themen auseinanderzusetzen. Für diese Disziplin besteht sonst die Gefahr, von anderen abgehängt zu werden, weil die Studiengänge z. B. bei jungen Menschen an Attraktivität verlieren. Lehrinhalte, die in Modulhandbüchern der Sozialen Arbeit manifestiert sind, könnten ihnen veraltet erscheinen, weshalb sie sich modernen Arbeitsfeldern zuwenden. Dies hätte weitreichende Folgen für die Soziale Arbeit, da auf diesem Weg junge potenzielle Fachkräfte, die mutmasslich eine erhöhte Affinität zu Themen der Digitalisierung aufweisen, verloren gingen. Sie wären jedoch für eine erfolgreiche digitale Transformation sozialer Einrichtungen besonders gewinnbringend.

6. Fazit und Ausblick

Hinsichtlich der gewonnenen Erkenntnisse kann festgehalten werden, dass die Qualifikation und Professionalisierung im Bereich Sozialer Arbeit aufgrund der unzureichenden Verankerung von Themen der Digitalisierung zu überdenken und entsprechend anzupassen ist. Im vorliegenden Beitrag wurde gezeigt, dass entsprechende Inhalte in der Gesellschaft zwar von grosser Bedeutung sind, viele Sozialarbeiter:innen diesem Prozess allerdings mit Skepsis, Zurückhaltung oder gar Ablehnung begegnen. Zur Verbesserung der Lage sollten bei Nachwuchskräften einschlägige Kompetenzen ausgebildet werden. Hierfür sind sowohl in den Bereichen der digitalen Medien wie auch in der technischen Innovationen Anpassungen von Lehrinhalten empfehlenswert.

Mithilfe der Modulhandbuch-Analyse wurde zudem auf das bestehende Ungleichgewicht zwischen akademischen Ausbildungsinhalten und Praxisanforderungen im Feld der Digitalisierung hingewiesen. In diesem Zusammenhang versteht sich der Beitrag als Plädoyer für die Implementierung einschlägiger Themen in die Hochschulausbildung. Angehenden Sozialarbeiter:innen soll eine angemessene Ausbildung ermöglicht werden, um diese für die steigenden Anforderungen im Bereich des Digitalen fachlich zu qualifizieren. Um dies zu gewährleisten, scheint die (weitere)

Ausschreibung und Vergabe von Professuren in der Sozialen Arbeit mit entsprechenden Schwerpunkten oder eine fachübergreifende (multidisziplinäre) Community of Practice in den Studienbereichen der Hochschulen notwendig.

Die Methode der Dokumentenanalyse konnte Aufschluss über die Verankerung von Themen der Digitalisierung in Modulhandbüchern geben, lässt allerdings Fragen zum Anteil dieser Themen in Lehrveranstaltungen offen. Es ist denkbar, dass Schlüsselbegriffe zwar in den Modulhandbüchern genannt, aber nicht in den Lehrveranstaltungen angesprochen werden. Umgekehrt kann vermutet werden, dass in den Lehrveranstaltungen jener Studiengänge, in deren Modulhandbüchern keine Schlüsselbegriffe identifiziert werden konnten, trotzdem Inhalte der Digitalisierung behandelt werden, wenngleich diese nicht dokumentiert werden. Für weiterführende Forschung wäre interessant, an die vorliegenden Ergebnisse anzuknüpfen, um den tatsächlichen Anteil von Themen der Digitalisierung in Lehrveranstaltungen zu erforschen. Hochschulverantwortliche könnten anhand qualitativer Interviews mit den Erkenntnissen konfrontiert werden und Aufschluss über den Stellenwert von Themen der Digitalisierung in der Lehrpraxis geben.

Zusätzlich wäre empfehlenswert, die Betrachtung auf Bereiche der Fort- und Weiterbildung der Sozialen Arbeit auszuweiten. Im Rahmen dieses Beitrages wurde ausschliesslich auf notwendige Anpassungen zu Themen der Digitalisierung in der akademischen Ausbildung hingewiesen. Einen grösseren personellen Anteil haben allerdings Absolvent:innen, die in der Praxis regelmässig mit entsprechenden Herausforderungen konfrontiert werden und auf Fort- und Weiterbildungen angewiesen sind. Diesbezüglich sollte anhand künftiger Forschung untersucht werden, wie das Ausbildungsversäumnis des Studiums und die gesellschaftliche Weiterentwicklung bei praktisch tätigen Sozialarbeiter:innen aufgefangen werden. Ausserdem ist für weiterführende Forschung zu empfehlen, einschlägige Entwicklungen über einen längeren Zeitraum zu beobachten. Die Studie sollte in drei Jahren erneut durchgeführt werden, um Veränderungen und Entwicklungen zur Verankerung zentraler Themen der Digitalisierung in den Modulhandbüchern der Sozialen Arbeit zu identifizieren.

Literatur

- Baacke, Dieter. 1997. *Medienpädagogik. Grundlagen der Medienkommunikation*. Tübingen: Niemeyer.
- Bartosch, Ullrich, und Peter Schäfer. 2016. «Qualifikationsrahmen Soziale Arbeit (QR SozArb). Version 6.0». https://cdn.website-editor.net/31ab6b86f4df4ec4a4df102d9bcb226e/files/uploaded/QR%2520SozArb_Version%25206.0.pdf.

- Bastian, Pascal, Mark Schrödter, und Brian Taylor. 2020. «Risikodiagnostik und Big Data Analytics in der Sozialen Arbeit». In *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*, herausgegeben von Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann, und Isabel Zorn, 255-64. Weinheim: Beltz.
- Baumann, Isanne, und Tobias Seidl. 2018. «Die Ausbildung des kreativen Ingenieurs – Analyse von Curricula im Hinblick auf das Lernen von Kreativität». *die hochschullehre*, Jg. 4. 655–70.
- Becker-Lenz, Roland, Stefan Busse, Gudrun Ehlert, und Silke Müller-Hermann. 2012. «Einleitung: Wissen, Kompetenz, Habitus und Identität als Elemente von Professionalität im Studium Sozialer Arbeit». In *Professionalität Sozialer Arbeit und Hochschule. Wissen, Kompetenz, Habitus und Identität im Studium Sozialer Arbeit*, herausgegeben von Roland Becker-Lenz, Stefan Busse, Gudrun Ehlert, und Silke Müller-Hermann, 9–32. Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-94246-9_1.
- Beranek, Angelika, Burkhard Hill, und Juliane Beate Sagebiel. 2019. «Digitalisierung und Soziale Arbeit – ein Diskursüberblick». *Soziale Passagen* 11 (60): 1–18. <https://doi.org/10.1007/s12592-019-00332-2>.
- Borrmann, Stefan. 2016. «Bachelorstudiengänge Sozialer Arbeit an Hochschulen für angewandte Wissenschaften. Ergebnisse einer Curriculaanalyse». *Neue Praxis* 1 (16): 83–97.
- Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtsverbände. 2017. «Digitale Transformation und gesellschaftlicher Zusammenhalt – Organisationsentwicklung der Freien Wohlfahrtspflege unter den Vorzeichen der Digitalisierung». https://www.bagfw.de/fileadmin/user_upload/Veroeffentlichungen/Pressemeldungen/PM_2017/Digitalisierung_9_2017_neu/strateg_Partnerschaft_Digitalisierung_BAGFW_BMFSFJ_070917.pdf.
- Campayo, Salvador. 2020. «Professionelles Handeln mit Blick auf Digitalisierung». In *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*, herausgegeben von Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann, und Isabel Zorn, 290–301. Weinheim: Beltz.
- DGSA (Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit). 2016. «Kerncurriculum Soziale Arbeit. Eine Positionierung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit». https://www.dgsa.de/fileadmin/Dokumente/Aktuelles/DGSA_Kerncurriculum_final.pdf.
- Degenhardt, Silke. 2018. «Kompetenzen für eine digitalisierte Arbeitswelt – Anforderungen an Aus- und Weiterbildung». In *Digitaler Wandel in der Sozialwirtschaft*, herausgegeben von Helmut Kreidenweis, 259–72. Baden-Baden: Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783845285016-259>.
- FINSOZ (Fachverband Informationstechnologie in Sozialwirtschaft und Sozialverwaltung e.V.). 2017. «Positionspapier. Digitalisierung der Sozialwirtschaft». https://www.finsoz.de/sites/default/files/pressemeldungen/finsozev_positionspapier-digitalisierung-2.auf-lage.pdf.
- Gillingham, Philip. 2016. «Predictive Risk Modelling to Prevent Child Maltreatment: Insights and Implications from Aotearoa/New Zealand». *Journal of Public Child Welfare* 11 (2): 150–65. <https://doi.org/10.1080/15548732.2016.1255697>.

- Gillingham, Philip, Birte Schiffhauer, und Udo Seelmeyer. 2020. «Internationale Forschung zum Einsatz digitaler Technik in der Sozialen Arbeit». In *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*, herausgegeben von Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann, und Isabel Zorn, 639-51. Weinheim: Beltz.
- Helbig, Christian. 2017. «Die Mediatisierung professionellen Handelns. Zur Notwendigkeit von Handlungskompetenzen im Kontext digitaler Medien in der Sozialen Arbeit». *MedienPädagogik* 27: 133–52. <https://doi.org/10.21240/mpaed/27/2017.04.06.X>.
- Hochschulforum Digitalisierung. 2016. «The Digital Turn – Hochschulbildung im digitalen Zeitalter. Arbeitspapier Nr. 27». Berlin: Hochschulforum Digitalisierung. <https://hochschulforumdigitalisierung.de/sites/default/files/dateien/Abschlussbericht.pdf>.
- KBoM (Keine Bildung ohne Medien). 2009. «Medienpädagogisches Manifest». <http://www.keine-bildung-ohne-medien.de/wp-content/uploads/2017/10/manifest.pdf>.
- KBoM (Keine Bildung ohne Medien). 2019. «Medienpädagogisches Manifest – Addendum 2019». <https://www.keine-bildung-ohne-medien.de/wp-content/uploads/2019/09/Medi-enp%C3%A4dagogischesManifestAddendum2019.pdf>.
- Kerres, Michael, und Andreas Schmidt. 2011. «Zur Anatomie von Bologna-Studiengängen. Eine empirische Analyse von Modulhandbüchern». *Die Hochschule* 2011 (2). 173–206.
- Kopf, Hartmut, und Raimund Schmolze-Krahn. 2018. «Zwischen Tradition und Digitalisierung – Unternehmenskulturen sozialer Organisationen im Wandel». In *Digitaler Wandel in der Sozialwirtschaft*, herausgegeben von Helmut Kreidenweis, 79–102. Baden-Baden: Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783845285016-79>.
- Kreidenweis, Helmut. 2012a. *Lehrbuch Sozialinformatik*. Baden-Baden: Nomos.
- Kreidenweis, Helmut. 2012b. «Sozialinformatik. Luft nach oben». *Sozialwirtschaft* 06 (12): 36–37.
- Kreidenweis, Helmut. 2018a. «Digitalisierung». *Socialnet-Lexikon*. <https://www.socialnet.de/lexikon/Digitalisierung>.
- Kreidenweis, Helmut. 2018b. «Sozialwirtschaft im digitalen Wandel». In *Digitaler Wandel in der Sozialwirtschaft*, herausgegeben von Helmut Kreidenweis, 9–26. Baden-Baden: Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783845285016-9>.
- Krotz, Friedrich. 2020. «Mediatisierung als Konzept für eine Analyse von Sozialer Arbeit im Wandel der Medien». In *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*, herausgegeben von Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann, und Isabel Zorn, 30–41. Weinheim: Beltz.
- Kutscher, Nadia, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann, und Isabel Zorn, Hrsg. 2020. *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*. Weinheim: Beltz.
- Kutscher, Nadia, Thomas Ley, und Udo Seelmeyer. 2015. «Einleitung. Mediatisierung (in) der Sozialen Arbeit». In *Mediatisierung (in) der Sozialen Arbeit*, herausgegeben von Nadia Kutscher, Thomas Ley, und Udo Seelmeyer, 3–18. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
- Lamnek, Siegfried. 2010. *Qualitative Sozialforschung*. Weinheim: Beltz.

- Ley, Thomas, und Udo Seelmeyer. 2018. «Der Wert der Sozialen Arbeit in der digitalen Gesellschaft. Zur Notwendigkeit der fachlichen Aneignung der <digitalen Transformation>». *Sozial Extra* 42 (4): 23–5. <https://doi.org/10.1007/s12054-018-0056-9>.
- Lienau, Theresa, und Lies van Roessel. 2019. «Zur Verankerung von Medienerziehung in den Bildungsplänen für Kindertageseinrichtungen». *MedienPädagogik (Occasional Papers)*: 126–55. <https://doi.org/10.21240/mpaed/00/2019.12.01>.
- Roeske, Adrian. 2018. «Digitalisierung Sozialer Arbeit: Widersprüche im fachlichen Handeln». *Sozial Extra* 42 (3): 16–20. <https://doi.org/10.1007/s12054-018-0045-z>.
- Rösch, Eike. 2019. *Jugendarbeit in einem mediatisierten Umfeld. Impulse für ein theoretisches Konzept*. Weinheim: Beltz.
- Salheiser, Axel. 2014. «Natürliche Daten: Dokumente». In *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*, herausgegeben von Nina Baur, und Jörg Blasius, 813–27. Wiesbaden: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-531-18939-0_62.
- Schaumburg, Heike. 2015. «Chancen und Risiken digitaler Medien in der Schule. Medienpädagogische und -didaktische Perspektiven». Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Seelmeyer, Udo, und Diana Schneider. 2018. «Der Einfluss der Algorithmen. Neue Qualitäten durch Big Data Analytics und Künstliche Intelligenz». *Sozial Extra*. Nr. 42 (3): 21–4. <http://doi.org/10.1007/s12054-018-0046-y>.
- Seelmeyer, Udo, und Isabel Zorn. 2015. «Digitale Technologien in der Sozialen Arbeit». *Der pädagogische Blick*, Nr. 3: 134–46.
- Siller, Friederike, Angela Tillmann, und Isabel Zorn. 2020. «Medienkompetenz und medienpädagogische Kompetenz in der Sozialen Arbeit». In *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*, herausgegeben von Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann, und Isabel Zorn, 315–33. Weinheim: Beltz.
- Stüwe, Gerd, und Nicole Ermel. 2019. *Lehrbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*. Weinheim: Beltz.
- Weber, Joshua, Edgar Baumgartner, Dominik Tschopp, und Olivier Steiner. 2020. «Den digitalen Wandel konzeptionell fassen – das Beispiel Hochschule für Soziale Arbeit FHNW». *Zeitschrift für Hochschulentwicklung* 15 (1): 239–52. <https://doi.org/10.3217/zfhe-15-01/13>.
- Wendt, Peter-Ulrich. 2016. «Handlungs- und Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit». <http://pu-wendt.de/wp-content/uploads/2016/01/Arbeitsblatt-Handlungs-und-Arbeitsfelder-Soziale-Arbeit.pdf>.
- Will-Zocholl, Mascha, und Friedericke Hardering. 2020. «Digitalisierung als Informatisierung in der sozialen Arbeit? Folgen für Arbeit und professionelles Selbstverständnis von Sozialarbeiter*innen». *ARBEIT* 29 (2): 123–42.
- Witzel, Marc. 2018. «Haltung bewahren – Anforderungen an Fachkräfte im Kontext von Digitalisierung». In *Mehr als Algorithmen. Digitalisierung in Gesellschaft und Sozialer Arbeit*, herausgegeben von Wolfgang Stadler, 88–95. Weinheim: Beltz.